

Karfreitag

Die Feier vom Leiden und Sterben Christi

Lesejahr ABC

2. Lesung: Hebr 4,14-16; 5,7-9

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die heutige neutestamentliche Lesung ist dem Hebräerbrief entnommen. In diesem Brief wird Jesu Dienst an den Menschen oft im Bild des Hohepriesters bedacht: Wie der Hohepriester am Großen Versöhnungstag durch ein Sühnopfer Versöhnung zwischen Gott und Mensch erwirkte, so hat auch Jesus Christus durch seine Heilstat Gott und Menschen versöhnt – nun aber ein für alle Mal, denn er gab sich selbst mit seiner ganzen Person hin.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der vorgesehene Text enthält eine Auslassung von 6 Versen (5,1-6). Diese Verse verbinden letztlich die beiden Ausschnitte der Lesung und sollten deshalb nach Möglichkeit mitgelesen werden, damit sich der volle Sinn des Textes erschließt. Freilich ist es infolge der langen Lesung der Leidensgeschichte nach Johannes bei der Karfreitagsliturgie auch nachvollziehbar, wenn hier die gekürzte Fassung gelesen wird. Unverständlich ist die vorgesehene Fassung immerhin nicht.

b. Betonen

Lesung

aus dem Hebräerbrief.

Schwestern und Brüder!

- 4,14 Da wir nun einen **erhabenen** Hohepriester haben,
der die **Himmel** durchschritten hat,
Jesus, den Sohn Gottes,
lasst uns an dem **Bekenntnis** festhalten.
- 15 Wir haben ja nicht einen Hohenpriester,
der nicht **mitfühlen** könnte mit unserer Schwäche,
sondern einen, der in allem wie wir
versucht worden ist,
aber **nicht gesündigt** hat.
- 16 Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade,
damit wir Erbarmen und Gnade finden
und so **Hilfe** erlangen zur rechten Zeit.

[5,1 Denn jeder Hohepriester wird aus den **Menschen** genommen
und **für** die Menschen **eingesetzt** zum Dienst vor Gott,
um Gaben und Opfer für die **Sünden** darzubringen.

2 Er ist fähig, mit den Unwissenden und Irrenden **mitzufühlen**,
da er auch **selbst** behaftet ist mit **Schwachheit**,

3 und dieser Schwachheit wegen muss er wie für das Volk
so auch für sich selbst **Sündopfer** darbringen.

4 Und keiner nimmt sich **selbst** diese Würde,
sondern er wird von **Gott** berufen, so wie Aaron.

5 So hat auch Christus sich nicht **selbst** die Würde verliehen,
Hohepriester zu werden,
sondern der zu ihm gesprochen hat: Mein **Sohn** bist du.
Ich habe dich heute gezeugt,

6 wie er auch an anderer Stelle sagt:
Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.]

5,7 Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens,
mit lautem **Schreien** und unter **Tränen**
Gebete und Bitten vor **den** gebracht,
der ihn aus dem Tod **retten** konnte,
und er ist **erhört** worden aufgrund seiner **Gottesfurcht**.

8 Obwohl er der **Sohn** war,
hat er durch das, was er **gelitten** hat, den **Gehorsam** gelernt;

9 zur **Vollendung** gelangt,
ist er für **alle**, die ihm gehorchen,
der Urheber des ewigen **Heils** geworden.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text hat einen bekenntnishaften und auffordernden Charakter. Man merkt ihm an, dass er gegenüber den Hörer(inne)n bestimmte Eigenschaften herausstellen will, bei denen er Widerspruch erwartet: Jesu Menschlichkeit und sein Gehorsam Gott gegenüber.

Der Text bereitet insgesamt beim Betonen keine Schwierigkeiten. Zu beachten ist aber, dass sich in der Betonung Dreier- und Zweiergruppen finden, wie:

- erhaben, Himmel durchschritten, Bekenntnis
- Schwäche, versucht, nicht gesündigt
- Erbarmen, Gnade, Hilfe
- Gebete und Bitten
- aus dem Tod retten, erhöht
- gelitten und so Gehorsam gelernt, zur Vollendung gelangt, der Urheber des ewigen Heils.

3. Textauslegung

Der Hebräerbrief wird zwar traditionell dem Apostel Paulus zugeschrieben, weist aber sprachlich-stilistisch und auch inhaltlich einige Unterschiede zu den Paulusbriefen auf und entwickelt eine ganz eigenständige Theologie. Wahrscheinlich ist er gegen Ende des 1. Jh. von einem uns unbekanntem Verfasser niedergeschrieben worden. Der Name „Hebräerbrief“ ist der Schrift erst nachträglich (im 2. Jh.) hinzugefügt worden und suggeriert, dass er sich an Christ/innen mit jüdischen Wurzeln richte. Allerdings ist aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung des Hebräerbriefs eher davon auszugehen, dass er (zumindest *auch*) für Christ/innen mit nichtjüdischen Wurzeln, also sogenannte „Heidenchristen“, verfasst ist. Die Adressat/innen sollen durch diese „Mahnrede“ (vgl. 13,22) in ihrem Glauben, der offenbar Ermüdungserscheinungen zeigt, bestärkt werden.

Der Text der heutigen Lesung steht am Beginn des zweiten Hauptabschnitts des Hebräerbriefs (4,14–10,18), in dem besonders die Versöhnungstat Jesu und seine Stellung als vollkommener Hohepriester des neuen Bundes entfaltet wird. Es geht also um eine Deutung von Jesu Heilswerk in kultischen Kategorien.

Eröffnend ergeht eine Mahnung (4,14-16), am christlichen Bekenntnis festzuhalten. Hervorgehoben wird das Mitfühlen des Hohepriesters Jesus, der gleich allen Menschen versucht wurde, aber nicht gesündigt hat.

Im folgenden Abschnitt (5,1-10) wird das Wirken Jesu als priesterlicher Heildienst beschrieben. Gleich allen Hohepriestern ist Jesus „eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen“ (5,1). Dabei greift der Verfasser auf die alttestamentliche Kult- bzw. Opferpraxis zurück: Zu den wesentlichsten Aufgaben des Hohepriesters gehörte es, stellvertretend für das Volk einmal jährlich am Versöhnungstag (Jom Kippur) das Sühnopfer im Allerheiligsten des Tempels darzubringen (vgl. Lev 16). In Analogie dazu wirkt auch Jesus Christus als hohepriesterlicher Vermittler, der Nähe und Versöhnung zwischen Gott und Mensch ermöglicht. Als vollkommener Hohepriester überbietet Jesus zugleich alles bisherige hohepriesterliche Wirken, da er durch seinen Sühnetod die Versöhnung *ein für alle Mal* erwirkt und endgültig im „Allerheiligsten“, in der Gegenwart Gottes, weilt.

Der hohepriesterliche Dienst Jesu erfolgt nicht aus Selbstermächtigung; Jesu Einsetzung durch Gott wird hervorgehoben (5,4-6), wobei auf alttestamentliche Texte Bezug genommen wird (Ps 2,7; 110,4).

Die Hinweise auf Schreien und Tränen Jesu (5,7) im Leiden, auf seine Schwachheit (5,2) und sein Versucht-Werden (4,15), verdeutlichen seine Menschlichkeit. In allem (außer der Sünde) ist er den Menschen gleich geworden und kann deshalb mit ihnen mitfühlen (4,15).

Erstaunlich ist die Formulierung, dass Jesus „Gehorsam gelernt“ hat (5,8): Auch Jesus ist Lernender. Auch unter Anfechtungen und im Leiden lernt er, auf den Willen Gottes zu hören.

Dr. Barbara Lumesberger-Loisl